

Das Elixier der Liebe

ihrem kleinen Stübchen auf, störte die Verängstigte in ihrem inbrünstigen Gebet, das sie vor einem kleinen Kruzifix, auf den Knien liegend, verrichtete, und fragte sie, wann und warum sie das Haus am Nachmittag verlassen habe. Nach einigem Zureden erfuhr er, daß Lucretia — so hieß die alte Frau — für gewöhnlich nach Tisch von dem Arzt mit kleinen Näharbeiten beschäftigt wurde, doch gerade heute habe er ihr für zwei Stunden Urlaub erteilt, den sie dazu benutzte, ihre verheiratete Schwester unten im Hafen zu besuchen.

„Und wer öffnete Ihnen, als Sie zurückkehrten?“ fragte Peter Vandrey.

„Ich hatte doch meinen Schlüssel“, antwortete die Haushälterin. „Als sich das Schloß so schwer aufsperrten ließ, hatte ich gleich eine böse Vorahnung. Doch im Vorzimmer war alles wie sonst. Ich wunderte mich nur, daß die Tür zum Ordinationszimmer nicht völlig geschlossen war, deshalb ging ich nicht sofort in mein Zimmer, sondern tat einen Blick nach vorn, und da sah ich auch schon meinen armen Doktor auf dem Boden liegen.“

Die alte Frau schluchzte. „Warum er nur gerade heute zu Hause blieb? Sonst ging er doch immer nach Tisch ins Café zu seiner Billardpartie.“

In tiefen Gedanken verließ Peter Vandrey das Haus. Immer zwingender wurde in ihm das Bewußtsein, daß es der Polizei nicht gelungen war, die Ermordung des Arztes völlig aufzuklären, obwohl sie meinte, den Mörder gefesselt in Händen zu haben. „Ich möchte Herrn Leutnant Vidale sprechen“, sagte der Detektiv, und nach einigem Zögern erfüllte ihm Bertini auch diesen Wunsch.

In der Präfektur wurde Peter Vandrey mit zurückhaltender Liebenswürdigkeit empfangen, doch es gelang ihm bald, den jungen, ehrgeizigen Kriminalisten zum Sprechen zu bewegen. Leutnant Vidale legte ihm in kluger Darstellung alle Verdachtsmomente auseinander, die gegen den vielgesuchten Räuber auch in dieser Sache sprachen. Carlo war am Tatorte in einem Versteck aufgefunden worden, er hatte die Uhr und andere Wertgegenstände aus dem Besitz des Ermordeten bei sich gehabt, er war durchaus der Mann, dem ein Raubmord zuzutrauen war, seine Behauptung, daß alles nur Zufall sei und daß er nur einen Toten bestohlen habe, mußte jedem erfahrenen Polizisten durchaus unglaubwürdig erscheinen. „Solche Zufälle gibt es nicht!“ schloß Leutnant Vidale seine Ausführungen.

Auch Peter Vandrey war ein Realist und glaubte nicht oder doch nur sehr ungern an eine so merkwürdige Kette von Zufällen, er hatte aber doch soviel Ungeklärtes in dieser Sache gefunden, daß er dem Polizeileutnant zurief: „Und dennoch ist Carlo nicht der Mörder!“ Präzise und logisch zählte er seine Einwände auf. Warum hatte Carlo nicht seinen Dolch oder seinen Revolver benutzt, um den Arzt aus dem Wege zu räumen, sondern ein Operationsmesser aus einem der Schränke genommen, warum war Doktor Cosso gerade an diesem Nachmittag zu Hause geblieben, warum hatte er seine Haushälterin fortgeschickt? Wie war Carlo in die Wohnung gekommen? Wenn er geklingelt hatte, dann mußte ihm Doktor Cosso die Tür geöffnet haben, und warum hatte Carlo den Arzt dann erst im Ordinationszimmer getötet? Hatte aber Carlo die Tür mit einem Dietrich geöffnet, wie war es ihm gelungen, ohne gehört zu werden, in das Ordinationszimmer zu gelangen? Es mußte um diese Zeit im Hause still gewesen sein, und es schien fast unmöglich, daß auch der geschickteste Einbrecher ein Türschloß so leise aufsperrte. Womit war aber Doktor Cosso gerade in diesem Augenblick beschäftigt, wo war der Patient, dem er eine Einspritzung gemacht hatte?

Leutnant Vidale hatte Peter Vandrey aufmerksam angehört und antwortete jetzt: „Ich glaube nicht, daß Doktor Cosso jemanden in Behandlung hatte, als Carlo zu ihm kam. Er hatte um diese Zeit niemals Sprechstunde, es wurde auch niemand gesehen, der das Haus betrat. Viel wahrscheinlicher ist es, daß Doktor Cosso allein mit einer wissenschaftlichen Untersuchung beschäftigt war — wir wissen, daß er ganz eigenartige Forschungen auf dem Gebiet der Bluttransfusion anstellte —, daß er vielleicht an sich selbst experimentierte. Er war anscheinend gerade dabei, sich selbst eine Injektion zu machen, als Carlo bei ihm klingelte.“

„Carlo hat geklingelt?“ fragte Vandrey überrascht.

„Ja, er hat den Knopf der elektrischen Klingel gedrückt, das steht unzweifelhaft fest. Sein Fingerabdruck findet sich völlig deutlich auf dem Elfenbeinknopf. Wahrscheinlich ist es, daß er sich zuerst bemühte, die Tür mit einem Nachschlüssel zu öffnen, denn die Haushälterin bemerkte bei ihrer Rückkunft, daß das Schloß verdorben war. Als ihm das aber nicht gelang — vielleicht hörte er auch, daß Doktor Cosso, durch das Geräusch aufmerksam gemacht,